

**“ Mit Geduld
und Fleiß zum
Erfolg ”**

**Aktienrating:
Wie ein Unternehmen
zur Festung wird**

**Vorzeitiger
Ruhestand – vom
Traum zur Realität**

**Oldies but Goldies:
Oldtimer im Trend**

mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Schoellerbank Aktiengesellschaft 2016®,
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogl, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © Dmytro Vietrov/Shutterstock.com

Endredaktion: ikp Salzburg GmbH

Grafik: Ingeborg Schiller

Lektorat: MasterText

Druck: Druckerei Roser,
Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

03
2016

INHALT & EDITORIAL

- 03** Mag. Heinz Mayer: Zwischen kurzfristiger Wirtschaftsberichterstattung und tatsächlichem Anlageerfolg unterscheiden

BANK & SERVICE

- 04** Banken im Stress?
07 Vorzeitiger Ruhestand – vom Traum zur Realität

BÖRSEN & MÄRKTE

- 10** Aktienrating: Wie ein Unternehmen zur Festung wird
13 Hundstage: Die schwierigsten Börsentage der letzten 30 Jahre

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 15** Das neue Erbrecht: der Pflichtteil
18 Alle Quartale wieder: Anleger im Bann der Berichtssaison

WISSEN & WERTE

- 20** Wie Währungen zu ihren Namen kamen
22 Jean-Baptiste Colbert – Finanzminister des Sonnenkönigs
24 Oldies but Goldies: Oldtimer im Trend

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 26** Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet.

Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Einer aktuellen Umfrage zu den bevorzugten Anlageformen der Österreicher entnehme ich, dass Immobilien vor dem Sparbuch, dem Bausparvertrag, Gold und diversen Vorsorgeprodukten unverändert als sehr sicher eingestuft werden. Aktien und Anleihen sind mit einer Zustimmungsrate von unter 4 Prozent am vorletzten und letzten Platz zu finden. Offenbar müssen also doch ein paar wenige Kunden der Schoellerbank unter den Befragten gewesen sein.

Die Hitparade in unserem Haus und bei unseren Kunden sieht sicherlich deutlich anders aus. Als antizyklischer Investor sollte ich mich über dieses Ergebnis durchaus freuen, gilt es doch, überlaufene Anlageklassen, die sich allgemeinen Zuspruchs erfreuen, zu meiden. Trotzdem erstaunt es mich nach wie vor, wie schwer es ist, die Botschaft der sinnvollen Kapitalanlage sowie der Vermögensstreuung abseits von Haus und Sparbuch zu vermitteln.

“ **Anfang August lagen alle Varianten der Vermögensverwaltung der Schoellerbank klar im Plus. Es gilt also zwischen kurzfristiger Wirtschaftsberichterstattung und dem tatsächlichen Anlageerfolg zu unterscheiden.** ”

Vor dem Hintergrund der intensiven medialen Berichterstattung über Wirtschaftskrisen und -skandale ist dies auch nicht verwunderlich. Alleine das heurige Jahr begann mit einer vermuteten China-Krise, setzte sich mit dem Ölpreisabsturz fort, wird von der endlosen Rohstoffkrise begleitet und gipfelte zuletzt im Brexit-Votum. Auch das Vorwahlgetöse in den USA lässt markige, beunruhigende Schlagzeilen erwarten. Dass sich gut geführte Unternehmen an der Börse davon unbeeindruckt zeigen, erfolgreich



ihren Geschäften nachgehen, schöne Gewinne erwirtschaften und diese auch teilweise als Dividenden auszahlen, gerät dabei rasch ins Hintertreffen. Anfang August lagen alle Varianten der Vermögensverwaltung der Schoellerbank klar im Plus. Es gilt also zwischen kurzfristiger Wirtschaftsberichterstattung und dem tatsächlichen Anlageerfolg zu unterscheiden.

Nehmen Sie sich bitte für die Lektüre des vorliegenden „mehr Vermögen“ etwas Zeit. Wir haben uns abermals bemüht, Sie abseits des hektischen Börsenalltags über die aus unserer Sicht relevanten und zum Teil auch rein unterhaltenden Themen aus der Finanzwelt zu informieren. Das laufende Tagesgeschehen an den Märkten mag ereignisreich erscheinen, oftmals ist es jedoch nur großes Theater – frei nach William Shakespeare: „Viel Lärm um nichts“.

Herzliche Grüße

Ihr

Mag. Heinz Mayer
Vorstandsmitglied

Der jüngste Stresstest hat gezeigt, dass die Banken in Europa krisenresistenter geworden sind. Allerdings: Die vielen Neuerungen seit der Finanzkrise haben die Banken in eine schwierige Ertragslage gezwungen. In vielen europäischen Ländern müssen sie – neben der normalen Steuerbelastung – erhebliche zusätzliche Abgaben an die Staatshaushalte schultern. Die zum Teil hohen hausgemachten Verluste des Finanzsektors machen sich am Aktienmarkt bemerkbar.

Ein Artikel von Christian Fegg, Vorstandsmitglied Schoellerbank Invest AG

Banken im Stress?

Die Finanzkrise 2008 veränderte die Bankenwelt und hatte mit einer „normalen“ Rezession wenig zu tun. Die vielen neuen Anforderungen schränken die Geschäftsmöglichkeiten der Banken ein. Vor allem Kredite, die mit höheren Risiken einhergehen, wie z. B. Darlehen für Unternehmensgründer, dürften immer schwerer zu bekommen sein. In vielen europäischen Ländern müssen die Banken – neben der normalen Steuerbelastung – erhebliche zusätzliche Abgaben an die Staatshaushalte abliefern. Auch in den USA hat die Krise tiefe Spuren hinterlassen. Dort ist man mit der Situation jedoch ganz anders umgegangen und hat das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet. Die europäischen Finanzbehörden haben damit Europas Bankenapparat im globalen Vergleich in die zweite und dritte Reihe katapultiert. Viele Institute müssen sich aus dem Ausland zurückziehen und spielen international kaum noch eine gewichtige Rolle. Die Managementberatung „Bain“ geht davon aus, dass z. B. Deutschlands Banken die Möglichkeiten haben, ihre derzeitige Kostenbasis um rund 30 Prozent und damit um 25 Milliarden Euro zu senken. Dies erfordert unter anderem die Schließung von 11.000 Filialen und den Abbau von 125.000 Arbeitsplätzen. Bis zu 115.000 weitere Arbeitsplätze können nach Bain-Einschätzung an Dienstleister wie Servicegesellschaften ausgelagert werden.

In Österreich sieht es ähnlich aus: Es sei nicht unrealistisch, dass der heimische Bankensektor in den nächsten Jahren um ein Drittel weniger Jobs zu bieten haben würde – das seien rund 25.000 Arbeitsplätze, sagte Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), letztes Jahr. Österreich hatte 2008 noch über 80.000 Bankjobs,



Ende 2014 waren es 75.714 und jetzt sind es laut OeNB wohl noch einmal um 1.000 weniger. Tendenz weiter sinkend.

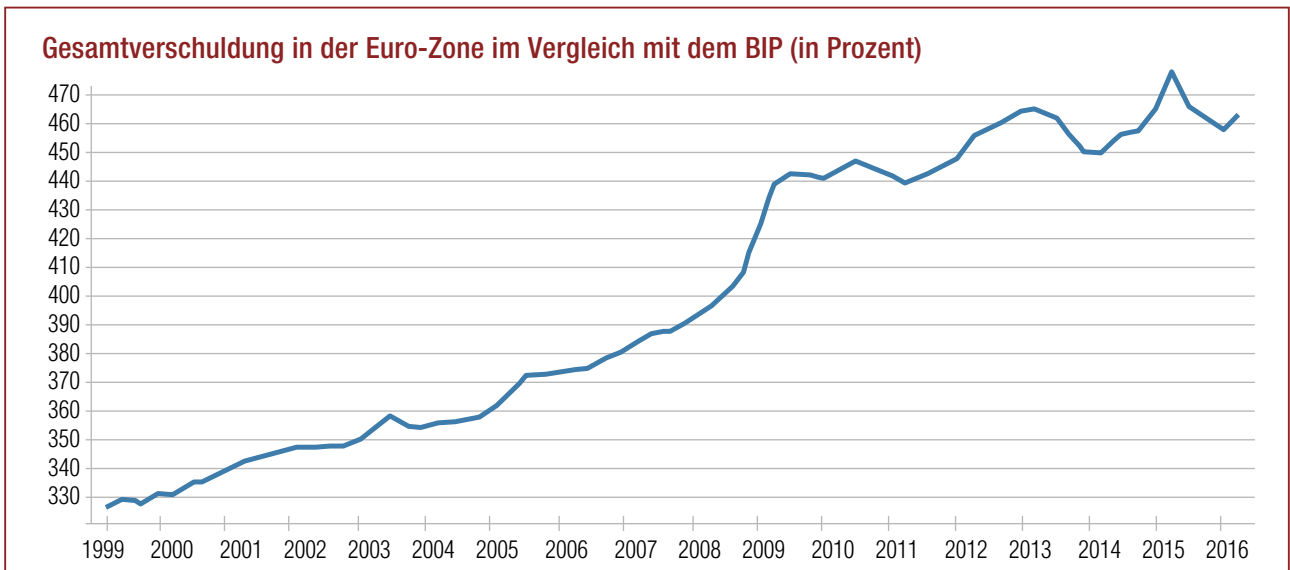
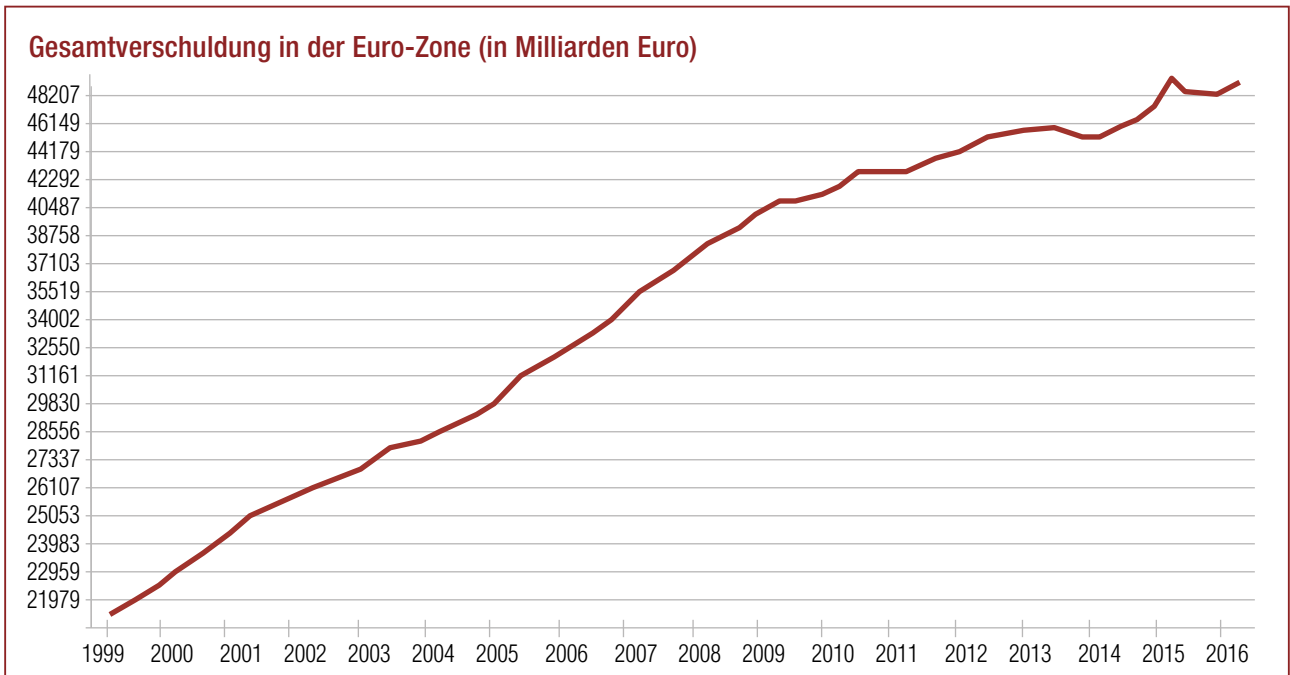
Haben diese Folgen sowie der internationale Bedeutungsverlust einen positiven Nutzen für die Gesellschaft erbracht? Die Antwort ist nicht eindeutig: Die Banken haben ihre Eigenmittel seit der Finanzkrise im Schnitt deutlich erhöht, das stärkt ihre Krisenresistenz. Eine sehr positive Auswirkung. Ob jedoch auch die immensen Regulierungen, die seit der Finanzkrise eingeführt wurden, die Krisenfestigkeit der Banken erhöht haben, ist mehr als fraglich. Die Deutsche Bundesbank hat im Herbst 2015, gemeinsam mit der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), die Gewinn- und

“ **Der Bankensektor ist heute widerstandsfähiger und kann viel besser wirtschaftliche Schocks absorbieren als vor zwei Jahren.** ”
EZB-Bankenaufseherin Danièle Nouy

Verlustrechnungen deutscher Banken untersucht. Die Institute rechneten damit, dass sie bei unveränderten Zinsen in den kommenden vier Jahren 25 Prozent ihrer Ertragskraft verlieren. Nun sind die Zinsen weiter gefallen. Das zeigt, dass noch keine Entspannung in Sicht ist. Die Gesamtbelastung aus Negativzinsen und Regulierungen ist enorm hoch.

Der Stresstest

Die Europäische Bankenaufsichtsbehörde (European Banking Authority, kurz: EBA) hat im Juli einen Stresstest für Banken abgehalten. Dabei wurden 51 Institute



Quelle: Ned Davis

einem Bilanzcheck unterzogen. Die EBA zog ein vorsichtiges Fazit: Die Geldhäuser hätten ihre Kapitalpolster in den vergangenen Jahren gestärkt, seien aber noch nicht völlig gesund, sagte EBA-Chef Andrea Enria. Die Europäische Zentralbank (EZB), die zwei Drittel der Teilnehmer beaufsichtigt, zeigte sich zufriedener. „Der Bankensektor ist heute widerstandsfähiger und kann viel besser wirtschaftliche Schocks absorbieren als vor zwei Jahren“, erklärte die oberste EZB-Bankenaufsichterin Danièle Nouy.

Besonders wichtig: die Höhe der Eigenmittel

In vielen Ländern hat man auf die große Depression in den 1930er-Jahren mit der Einführung von Eigenkapitalrichtlinien für Banken reagiert. Diese wurden im Lauf der Zeit natürlich immer wieder etwas abgeändert. Im Gegensatz zur Industrie gelten für Banken wegen ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung besondere Eigenmittelregeln. Dabei geht es um folgende Fragen: Wie hoch müssen die Eigenmittel der Banken sein? Von welcher Qualität müssen diese sein? Und welche Vermögenspositionen (Aktiva), das sind bei Banken vorwiegend Kredite, müssen wie hoch mit Eigenkapital unterlegt werden? Die aktuelle Entwicklung in der Bankenlandschaft wird äußerst kontrovers diskutiert. In Europa hat die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe der Bankfinanzierungen eine enorm hohe Verschuldung im Vergleich zur gesamten Wirtschaftsleistung aufgebaut.



Das hatte große Vorteile: Diese Schulden haben zu einem erheblichen Teil das Wachstum und den Wohlstand der Menschen gefördert. Allerdings haben sie auch einen Nachteil: Sie sind bedenklich angestiegen und müssen auch wieder auf die eine oder andere Art zurückbezahlt werden.

Wie die Abbildungen auf Seite 5 zeigen, hat die Verschuldung aller Sektoren (Staaten und private Verschuldung) mittlerweile ein Niveau von knapp EUR 50 Billionen oder ca. 460 Prozent des BIP erreicht. Diese enormen Kredite sind überhaupt nur noch durch sehr niedrige Zinsen auf Dauer bedienbar.

Mit neuen Eigenmittelvorschriften wollen die Behörden nun erreichen, dass die Banken faktisch weniger Kredite ausgeben können. Das hat viele Vorteile: Die Verschuldung dürfte zumindest nicht mehr so schnell anwachsen, auch die Banken werden dadurch wirtschaftlich gesünder. Aber es entstehen auch viele gewichtige Nachteile: Die Bevölkerung erleidet einen massiven Wohlstandsverlust und die Banken verlieren Geschäftsmöglichkeiten.

Um welche Maßnahmen geht es?

Das neue Regelwerk des Basler Ausschusses der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ, auch Zentralbank der Zentralbanken genannt) zur Regulierung von Banken wird Basel III genannt. Seit 2013 löst Basel III schrittweise die Basel II genannten Vorläuferregeln ab. Die Eigenmittel setzen sich neu aus hartem bzw. zusätzlichem Kernkapital und Ergänzungskapital zusammen. Die bisher gebräuchliche Unterscheidung zwischen Ergänzungskapital höherer und Ergänzungskapital niedrigerer Qualität wird abgeschafft. Die qualitativen Kriterien für die Eigenmittel werden deutlich verschärft, was es den Banken zusätzlich erschwert, an Eigenmittel zu gelangen. Folgende Mindestanforderungen ergeben sich aus Basel III (Kapitalkomponenten als Prozentsatz der risikogewichteten Aktiva):

- 4,5 Prozent hartes Kernkapital
- 6 Prozent Kernkapital (hartes Kernkapital + zusätzliches Kernkapital)
- 8 Prozent Gesamtkapital (Kernkapital + Ergänzungskapital)

Um die Änderungen schrittweise einzuführen, gibt es Übergangsbestimmungen, welche zum Teil bis Ende

2023 anwendbar sind. Unter risikogewichteten Aktiva (RWA) ist vereinfacht zu verstehen, dass bestimmte Aktivpositionen mit unterschiedlich hohem Eigenkapitaleinsatz unterlegt werden müssen. Es ist schließlich ein Unterschied, ob eine Bank einen gut besicherten Immobilienkredit oder einen unbesicherten einfachen Kredit vergibt. Ein unbesicherter Kredit muss mit mehr Eigenmitteln hinterlegt werden und ist damit teuer.

“ **Durch neue Eigenmittelvorschriften wollen die Behörden nun erreichen, dass die Banken faktisch weniger Kredite ausgeben können.** ”

Die Schoellerbank ist als Privatbank, die sich auf die Vermögensverwaltung spezialisiert hat, diesbezüglich in einer vorzüglichen Situation. Das Kernkapital überfüllt die Vorgaben von derzeit 8 Prozent mit 57,06 Prozent (per 31.03.2016) bei Weitem.

Mögliche neue Vorgaben – zusätzlicher Stress

Viel schwieriger und folgenreicher wäre für viele Banken die Umsetzung einer neuen Vorgabe. Es wird derzeit nämlich über die Einführung einer zusätzlichen Anforderung in Form einer Mindesthöhe der Verschuldungsquote (sog. Leverage Ratio) diskutiert. Die Leverage Ratio stellt das Verhältnis des Kernkapitals zur Summe aus bilanziellen und außerbilanziellen Forderungspositionen (Aktivseite der Bilanz) dar. Zurzeit ist die Leverage Ratio den Aufsichtsbehörden zu melden. Schon Ende 2016 soll ein entsprechender Gesetzesvorschlag zur Einführung als Mindestanforderung von der Europäischen Kommission vorgelegt werden. Das würde die Geschäftsmöglichkeiten der Banken enorm einschränken. Eine Ausweitung der Kredite wäre nur noch durch mehr Eigenmittel möglich. Allerdings sind Eigenmittel für Banken nach der desaströsen Aktienentwicklung nur sehr schwer zugänglich. Sollte eine solche Verschuldungsquote tatsächlich eingeführt werden, würde dies die Wachstumsaussichten für Europa stark eintrüben, auf der anderen Seite aber auch die Finanzstabilität erhöhen. Guter Rat ist, angesichts der Verschuldungssituation der Gesellschaft in Europa, teuer. ■

„Und irgendwann bleib i dann dort, lass’ alles lieg’n und steh’n ...“ So besang die steirische Erfolgsband STS schon 1983 den Traum vieler, sich vom Alltagsrott in ein bunteres, freieres Leben zu verabschieden. Wer hat sich im Urlaub nicht schon selbst bei solchen Gedanken ertappt? Den täglichen Verpflichtungen entfliehen und Zeit für die wirklich wichtigen Dinge und Menschen zu haben, das wär’s ...

Ein Artikel von Mag. (FH) Stefan Kerschbaumer, Wealth Advisor/Financial Planning & Specific Investments

Vorzeitiger Ruhestand – vom Traum zur Realität



Doch während man den Eiswürfeln im Cocktail beim Schmelzen zusieht, kommt einem auch der eigene Kontostand in den Sinn. Dieser würde nach einer Kündigung des Jobs wohl ebenso schnell dahinschmelzen wie das Eis im Glas.

Für die meisten Menschen ist ein sofortiger Ausstieg aus dem Berufsleben nicht realistisch und vielleicht auch gar nicht gewünscht. Andererseits liegt das gesetzliche Antrittsalter für die Pension noch in weiter Ferne. Wenn man die aktuellen Entwicklungen

verfolgt, könnte es womöglich noch weiter angehoben werden. Und so hat der Gedanke sehr viel Charme, vielleicht schon im Alter von z. B. 50 Jahren mehr Zeit für die Familie, Reisen oder Hobbys zu haben. Dabei muss es gar nicht immer der absolute Müßiggang auf einer Insel oder die oft erwähnte Weltreise sein. Auch ein Engagement im sozialen Bereich, ein lange aufgeschobenes Studium oder einfach der Wunsch, Zeit für geliebte Menschen zu haben, können dabei die Triebfeder sein.



Wenn es um eine vorzeitige Beendigung der Erwerbstätigkeit geht, ist die finanzielle Komponente für die meisten Menschen der größte Hemmschuh. Wer weiß schon, wie viel Vermögen man überhaupt zur Verfügung haben müsste, um auszusteigen. Dass ein dicker Kapitalpolster hilfreich wäre, liegt auf der Hand. Um ausschließlich von den Zinsen bzw. Erträgen leben zu können, ohne die Substanz angreifen zu müssen, ist jedoch ein sehr großes Kapital notwendig. Dies gilt umso mehr, als aktuell für sichere Veranlagungen oft sogar eine negative Rendite in Kauf genommen werden muss. Die meisten verfügen leider nicht über ein derartig hohes Kapital. Deshalb steht die Frage im Raum, ob das bis zum Tag X angesparte Vermögen bis ans Lebensende reichen würde und ob dann auch noch etwas an die nächste Generation weitergegeben werden könnte?

Eine einfache Rechnung?

Überlegungen zur vorzeitigen Beendigung der Erwerbstätigkeit und zur Überbrückung bis zur gesetzlichen Pensionszahlung sind alles andere als Milchmädchenrechnungen. Das wird schnell klar, wenn man neben der Einnahmen- und Ausgabensituation auch an den Wegfall der Sozialversicherung, die Verminderung der gesetzlichen und betrieblichen

“ Überlegungen zur vorzeitigen Beendigung der Erwerbstätigkeit und zur Überbrückung bis zur gesetzlichen Pensionszahlung sind alles andere als Milchmädchenrechnungen. ”

Pensionsansprüche sowie die Auswirkungen der Inflation denkt. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass ein mit der Zeit dünner werdender Kapitalpolster auch immer weniger Erträge abwirft und somit größere Entnahmen aus der Substanz notwendig sind. Dies bewirkt wiederum geringere Erträge, die Spirale dreht sich immer schneller nach unten. Nichts wäre schlimmer, als im Alter zu erkennen, dass das noch vorhandene Kapital für den Lebensabend nicht ausreichen wird. Dann bleibt nur, die Ausgaben zu reduzieren oder neue Einkommensquellen – etwa gar den Wiedereinstieg ins Berufsleben – zu erschließen.

Umfassende Planung ist entscheidend

Doch wie können alle diese Aspekte berücksichtigt werden? Und wie kann man diese Fragen alle beantworten? Geht es sich für mich (und meinen Partner)

finanziell aus, schon mit 50 oder 55 Jahren in Pension zu gehen? Kann ich trotzdem noch einen Teil meines Vermögens weitergeben? Was ist, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert?

Antworten auf solche Fragen kann die Finanz- und Vermögensplanung durch Experten der Schoellerbank geben. Dabei werden alle relevanten Daten strukturiert erfasst und – basierend auf den individuellen Angaben der Kunden – Szenarien erstellt. Sie können eine solide Entscheidungsgrundlage bilden.

Der größte Einschnitt ist natürlich das Fehlen der beruflichen Einkünfte. Dabei gibt es auch eine gute Nachricht: Dadurch verringern sich die Ausgaben für Steuern und Sozialversicherung entsprechend. Es ist wichtig, das aktuelle Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben zu kennen. So kann geplant werden, wie viel Vermögen bis zum ins Auge gefassten Ruhestand jährlich noch angespart werden kann. Von großer Bedeutung ist aber auch die Liquiditätssituation im Ruhestand. Diese zeigt, wie rasch das Vermögen verbraucht wird. Während die aktuelle Situation relativ einfach festgestellt werden kann, ist eine Prognose für die Zukunft schon schwieriger. Das Ausgabeverhalten wird sich möglicherweise ändern, wenn mehr Freizeit zur Verfügung steht. Andererseits fallen vielleicht Ausgaben für dann bereits abbezahlte Kredite weg.

Bei langfristigen Planungen spielt die Inflation eine wichtige Rolle: Bei einer Rate von zwei Prozent p.a. sinkt die Kaufkraft von EUR 100.000 in 20 Jahren auf ca. EUR 67.000. Bei einem Prozent p.a. sind es immerhin noch rund EUR 82.000.

Wer keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, der fällt auch aus der Sozialversicherung. Dies ist vor allem bei der Krankenversicherung relevant. Es ist jedoch möglich, sich freiwillig weiterzuversichern – Kostenpunkt ca. EUR 500 pro Person und Monat.

Wichtig ist es, die Auswirkungen auf die gesetzliche Pension zu kennen. Durch die fehlenden Beiträge im Zeitraum bis zum Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters verringert sich natürlich der Anspruch.

Besonders für Selbstständige birgt die zu erwartende Alterspension manchmal eine unangenehme Überraschung. Häufig werden die ausgewiesenen jährlichen Gewinne möglichst minimiert, um die Einkommensteuerbelastung zu optimieren. Das bedeutet jedoch auch, dass weniger Beiträge in die Pensionsversicherung einbezahlt werden, woraus dann eine geringe Pension resultiert. Es gibt die Möglichkeit, freiwillige Beiträge zu leisten, um die eigene Pension aufzubes-



Das Leben genießen, ohne (Arbeits-)Druck – ein Wunsch, den sich immer mehr Menschen schon in jüngeren Jahren erfüllen möchten. Doch dabei gilt es einige Punkte zu beachten.

sern. Dies kann in solchen Fällen interessant sein, wenn man die Basisversorgung durch die staatliche Rente sichern möchte.

Mit Struktur ans Ziel

Die Vermögensstruktur spielt besonders in der Verbrauchsphase eine entscheidende Rolle: Sind ausreichend liquide Mittel vorhanden, die nach und nach für die Lebensführung herangezogen werden können? Dabei ist es gar nicht notwendig, dass schon bei Antritt des Ruhestands das gesamte Vermögen in liquider Form zur Verfügung steht. Allerdings sollte rechtzeitig darauf geachtet werden, dass illiquide Vermögensbestandteile wie z. B. Immobilien nicht aus einer Zwangslage heraus verkauft werden müssen. Bauherrenmodelle oder Lebensversicherungen können dabei eine Herausforderung darstellen. Man sollte sich daher entsprechend früh mit dem Ausstieg aus derartigen Investitionen beschäftigen.

Wer sich den völligen Rückzug aus der Erwerbstätigkeit nicht leisten kann oder will, dem bleibt auch die Möglichkeit, nur die Arbeitszeit zu reduzieren. Dies bietet einige Vorteile: Neben den Einnahmen ist man auch weiter sozialversichert und leistet Beiträge zur Pensionsversicherung. Auch dabei kann eine umfas-

sende Finanz- und Vermögensplanung helfen. Dies ist sinnvoll, um vor unliebsamen Überraschungen gefeit zu sein. Man soll sich ja – besonders im selbst gewählten Ruhestand – auf das konzentrieren können, was einem am Herzen liegt.

“ Wer sich den völligen Rückzug aus der Erwerbstätigkeit nicht leisten kann oder will, dem bleibt auch die Möglichkeit, nur die Arbeitszeit zu reduzieren. ”

Individuell abgestimmte Planung

Mit einer umfassenden Planung wird aus dem „Irgendwann“ im Lied von STS ein konkreter Zeitpunkt, ab dem die Träume verwirklicht werden können. Die Experten des Wealth-Advisory-Teams der Schoellerbank unterstützen dabei, die individuellen Wünsche ihrer Kunden umzusetzen. Sie nehmen sich Zeit für ein persönliches Gespräch, um persönliche Ziele, Lebensumstände und die finanziellen Rahmenbedingungen zu besprechen. ■

In einer neuen Serie beleuchtet „mehr Vermögen“ die strengen Selektionskriterien, nach denen die Schoellerbank bei Investments in Aktien vorgeht – das Schoellerbank AktienRating. Im ersten Teil steht das Qualitätsmerkmal „Langfristige Wettbewerbsvorteile“ im Fokus.

Ein Artikel von Mag. (FH) Akhil Dhawan, Portfoliomanager/Asset Management

Aktienrating: Wie ein Unternehmen zur Festung wird



© Carlos Caetano/Shutterstock.com

Der Graben, der viele Schlösser und Burgen umgibt, ist oft beeindruckend. Breit und tief, in der Regel mit Wasser gefüllt, fungierten diese Gräben im Mittelalter als erste Verteidigungslinie, um feindliche Angreifer abzuwehren. Sie boten ein Maß an Sicherheit und Schutz, wie es sich auch ein Anleger für sein Aktieninvestment wünscht. Wenn ein Unternehmen für die Schoellerbank als Investment in Frage kommt, wird besonderes Augenmerk auf die Stärke des Geschäftsmodells gelegt – es ist mit dem erwähnten Burggraben vergleichbar. Der Unterschied ist, dass dieser Graben statt mit Wasser mit langfristigen Wettbewerbsvorteilen gefüllt sein sollte. Der weltweit anerkannte Investor Warren Buffett hat in diesem Zusammenhang vor vielen Jahren den Begriff „moat“ salonfähig gemacht.

Nur mit diesem ist man in der Lage, kontinuierlich mehr als die Kapitalkosten zu verdienen. Ohne Wettbewerbsvorteile werden diese Profite durch Angriffe von Mitbewerbern geschmälert oder sogar dezimiert. Es gibt die verschiedensten Wettbewerbsvorteile – konkrete Beispiele zeigen die wichtigsten davon:

Umstellungskosten („switching costs“)

Bei Umstellungskosten handelt es sich in der Regel um einmalige Transaktionskosten, die dem Konsumenten beim Wechsel eines Produkts oder Anbieters entstehen. Diese Kosten können nicht nur in Form von Geld, sondern auch in Form von Zeit entstehen. Das Unternehmen strebt naturgemäß danach, hohe „switching costs“ zu schaffen. Das erschwert den Kunden, sich einen anderen Anbieter zu suchen. Damit gelingt in weiterer Folge ein sogenannter „Lock-in-Effekt“, der den Kunden langfristig bindet.

Ein Beispiel: SAP ist mit über 282.000 Kunden in 190 Ländern Weltmarktführer für Unternehmenssoftware.

Die Aufgaben von SAP werden unter dem Begriff ERP (Enterprise Resource Planning) zusammengefasst. Also eine Planungssoftware, mit der in einem Unternehmen die Ressourcen (Mensch, Material und Maschine) optimal eingesetzt werden können. Die Implementierung von ERP-Systemen ist in der Regel teuer und zeitaufwendig – das bedeutet: Viele Kunden werden einen renommierten Anbieter suchen, damit sie beim Stapellauf der Software keinen Schiffbruch erleiden. Darüber hinaus ist anzumerken, dass ERP-Systeme aus vielen Unternehmen nicht mehr wegzudenken sind, da sich ein ineffizienter Einsatz von Ressourcen in teurem Leerlauf äußert. Wenn sich ein

“ Ein Investment liegt immer dann vor, wenn nach einer gründlichen Analyse in erster Linie Sicherheit und erst im Anschluss daran eine zufriedenstellende Rendite steht. ”
(Benjamin Graham)

Kunde für SAP entscheidet, profitiert das Software-Unternehmen in der Folge auch von Wartungs- und Schulungsaufträgen, woraus bei SAP wiederkehrende Jahresumsätze von 50 Prozent des Gesamtumsatzes resultieren. Der Wechsel zu einem anderen Anbieter ist mit hohen Kosten verbunden, weswegen die meisten Kunden einer einmal gewählten Software in der Regel treu bleiben.

Netzwerkeffekte

Diese entstehen, wenn sich der Wert einer bestimmten Ware oder Dienstleistung sowohl für neue als auch für bestehende Benutzer erhöht, da mehr Men-



schen diese nutzen. Ebenso können andere Firmen Produkte entwickeln, die ein bestehendes Produkt gut ergänzen und folglich auch dessen Wert erhöhen. Der Netzwerkeffekt ist wohl einer der stärksten Wettbewerbsvorteile. In den letzten Jahren sind einige Unternehmen (vor allem aus dem IT-Bereich) dadurch zu Marktführern ihrer Branche mutiert.

Ein Paradebeispiel für das Profitieren von Netzwerkeffekten ist das Unternehmen PayPal Holdings. Die ehemalige eBay-Tochter ermöglicht Konsumenten und Händlern weltweit digitale und mobile Zahlungen. PayPal verfügt über mehr als 180 Millionen aktive Kundenkonten. Damit ist das Unternehmen im Bereich der digitalen Geldbörse klarer Marktführer. Aufgrund der hohen Kundenanzahl erhöht sich auch die Attraktivität für Händler. Vor allem mittlere und kleinere Händler bevorzugen PayPal, da die Handhabung unkompliziert ist. Im Gegensatz zu Kreditkartenanbindungen fallen keine fixen Gebühren an, und es entsteht kein hoher Installationsaufwand. Bei PayPal zahlt der Händler pro getätigter Transaktion. Gleichzeitig hat der Händler Zugang zu einem enorm großen Kundenstamm.

Immaterielle Werte („intangibles“)

Diese Kategorie umfasst verschiedene immaterielle Werte wie geistiges Eigentum, Patente, Urheberrechte, Genehmigungen durch die Regierung, Marken, eine einzigartige Unternehmenskultur oder einen geographischen Vorteil. Es kann schwierig sein, die Relevanz einiger dieser Vorteile zu beurteilen. Doch je stärker diese ausgeprägt sind, umso langfristiger ist der Mehrwert für ein Unternehmen. Starke Marken sind ein gutes Beispiel. Jahrzehntelang erfolgreiche

Firmen verstehen es, ihre Marken regelmäßig zu pflegen und im Bewusstsein des Konsumenten zu verankern – das trifft sowohl auf einzelne Produktmarken als auch auf die Unternehmensmarke selbst zu. Auf diese Weise gelingt es, eine dauerhafte Bindung zu schaffen oder diese zu intensivieren. In der Folge ist der Kunde bereit, einen vergleichsweise höheren Preis für die Waren oder Dienstleistungen des Herstellers zu bezahlen.

Der amerikanische Mischkonzern 3M wurde bereits 1902 gegründet. Das Traditionsunternehmen ist den meisten Konsumenten durch die bekanntesten Markennamen („Scotch“-Klebeband / „Scotchlite“-Reflexfolien

“ Der Netzwerkeffekt ist wohl einer der stärksten Wettbewerbsvorteile. In den letzten Jahren sind einige Unternehmen – vor allem aus dem IT-Bereich – dadurch zu Marktführern ihrer Branche mutiert. ”

/ „Post-it“-Haftnotizblöcke) ein Begriff. Darüber hinaus beliefert 3M die Industrie mit Grafik-, Kommunikations- und Elektronikbauteilen bis hin zu Chemikalien. 3M stellt mehr als 50.000 verschiedene Produkte her und hält über 25.000 Patente. Eine umfangreiche Produktpalette ebenso wie eine exzellente regionale Vernetzung reduzieren das Risiko von einzelnen Produktflops. Forschung und Entwicklung nehmen einen sehr hohen Stellenwert ein. Damit werden Mitbewerber seit Jahrzehnten erfolgreich auf Distanz gehalten.



© roberaten/Shutterstock.com

Kostenvorteile

Man spricht hier auch von sogenannten Lebenszykluskosten: Unternehmen, die aufgrund von Skalenvorteilen ihre Waren oder Dienstleistungen zu niedrigen Kosten liefern können, haben einen deutlichen Wettbewerbsvorteil, weil sie in der Lage sind ihre Konkurrenten preislich zu unterbieten. Ebenso können Unternehmen mit geringen Kosten ihre Produkte auf dem gleichen Niveau wie die Konkurrenz anbieten, dabei allerdings einen höheren Gewinn erzielen. Diese Art von „Burggraben“ stellt eine erhebliche Barriere für den Eintritt dar, da zumeist sehr viel Kapital benötigt wird, um eine entsprechende Unternehmensgröße zu erreichen und somit wettbewerbsfähig zu sein.

Das Schweizer Unternehmen Nestlé ist einer der größten Nahrungsmittelhersteller weltweit und steht auch exemplarisch für eine Branche, in der Kostenvorteile eine essenzielle Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg darstellen. Die Unternehmensgröße sowie die globale Ausrichtung erlauben es Nestlé, seine Produkte kostengünstiger als kleinere, lokale Mitbewerber herzustellen. Ein starkes Vertriebsnetzwerk ermöglicht es dem Konzern, in praktisch jedem Supermarkt dieser Welt präsent zu sein. Dementsprechend ist auch der Einfluss auf die Preisgestaltung. Gerade bei der Einführung von neuen Produkten können somit höhere Preise angesetzt werden.

Neben diesen vier genannten „ökonomischen Burggräben“ oder Wettbewerbsvorteilen gibt es noch einige weitere, um den „moat“ eines Unternehmens

zu bestimmen. Im Grunde genommen gilt: Je schwieriger es ist, einen oder mehrere Wettbewerbsvorteile einer Firma nachzuahmen, desto schwieriger ist es für die Mitbewerber, wettbewerbsfähig zu sein. Laut Warren Buffett liegt der Schlüssel für ein zuverlässiges Investment nicht darin zu beurteilen, wie sehr eine

“ Laut Warren Buffett liegt der Schlüssel für ein zuverlässiges Investment nicht darin zu beurteilen, wie sehr eine bestimmte Branche die Gesellschaft beeinflussen wird oder wächst, sondern den oder die Wettbewerbsvorteile eines Unternehmens und deren Haltbarkeit zu bestimmen. ”

bestimmte Branche die Gesellschaft beeinflussen oder wachsen wird, sondern darin, den oder die Wettbewerbsvorteile eines Unternehmens und deren Nachhaltigkeit zu bestimmen. Je größer diese sind, umso höher fällt der Mehrertrag für den Anleger aus. Dieses Qualitätskriterium muss zwingend erfüllt sein, damit ein Unternehmen für ein langfristiges Investment im Sinne der Schoellerbank Anlagestrategie infrage kommt. Auch der nächste Stern unseres Ratings ist von essenzieller Bedeutung für die Auswahl: Dieser beschäftigt sich mit dem Zahlenwerk des betrachteten Unternehmens. Lesen Sie mehr in der nächsten Ausgabe von „Mehr Vermögen“. ■

„Mit der Börse verhält es sich wie mit dem Mann und dem Hund beim Spaziergang. Der Mann geht langsam und gleichmäßig weiter. Der Hund läuft vor und zurück. Aber beide bewegen sich in die gleiche Richtung. Der Mann ist die Wirtschaft, der Hund die Börse.“ Mit diesem Vergleich hat der Börsen- und Finanzexperte André Kostolany die oft irrationalen Ausschläge an den Börsen beschrieben.

Ein Artikel von Bernhard Spittaler, CPM Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Hundstage: Die schwierigsten Börsentage der letzten 30 Jahre

Der Hund läuft mal schnell, mal langsam, manchmal vorwärts, manchmal zurück. Wenn der Vierbeiner vulgo die Börse rasant den Rückwärtsgang einlegt, bricht meist Panik unter den Anlegern aus. Viele wollen Aktien abstoßen – hier, jetzt, gleich und sofort – als gäbe es kein Morgen mehr. Dabei zählt ein kühler Kopf in heißen Phasen doppelt – das zeigt ein Blick auf die schwierigsten Börsentage in den vergangenen drei Dekaden.

Der schwarze Montag – 19. Oktober 1987

Dieses Datum repräsentiert den ersten Börsenkrach nach dem Zweiten Weltkrieg. Steigende Zinsen, wachsende Ungleichgewichte in der globalen Wirtschaft, Inflationsängste und das gestiegene amerikanische Außenhandelsdefizit setzten der vorangegangenen Rally ein jähes Ende. Auch die Technik der Handelssysteme an der New York Stock Exchange trugen zum Preisverfall bei. An nur einem Handelstag verlor der amerikanische Dow Jones Index über 22 Prozent seines Wertes. Die Investoren reagierten panisch. Dieser Tagesverlust blieb in den USA bislang unübertroffen. Der deutsche Markt verlor am Schwarzen Montag 9,39 Prozent – bis heute ist dies das drittschwächste Tagesergebnis.

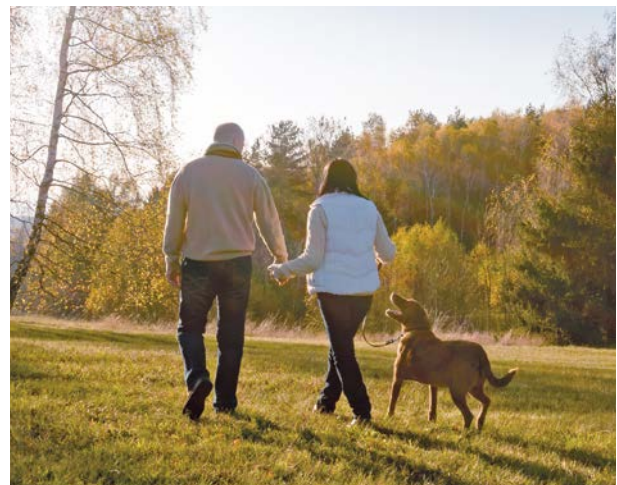
Der kleine Schwarze Freitag – 16. Oktober 1989

Der Deutsche Aktienindex DAX stürzte an diesem Tag um fast 13 Prozent ab. Diese Zahl markiert den größten Tagesverlust des DAX in seiner Historie. Ausgelöst wurde er durch einen Kurseinbruch in den USA vom vorangegangenen Freitag (13.10.). Es „huschte“ die Nachricht über das Parkett, dass die Übernahme der UAL Corporation, der Mutter der amerikanischen Fluggesellschaft United, durch ihre Mitarbeiter vermutlich geplatzt sei. Eine halbe Stunde vor Börsenschluss machte sich

schlagartig Panik breit. Der Markt steckte mitten in einer extremen Übernahmejagd, das Gerücht war in dieser Situation absolutes Gift. Es ging die Angst um, dass auch andere Übernahmen scheitern könnten, weil die Banken solche Deals finanziell nicht mehr begleiten würden. Wahrscheinlich waren jedoch eher Gerüchte als Fakten dafür verantwortlich. Beim DAX lässt sich ein Teil der Kursverluste auch mit der Zeitverschiebung erklären. Im Nachhinein betrachtet waren diese Turbulenzen die perfekte Gelegenheit für den Einstieg in den Aktienmarkt. Antizyklisches Handeln hätte sich bezahlt gemacht.

Putschversuch in der UdSSR – 19. August 1991

In Reaktion auf den Augustputsch gegen den damaligen sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow verlor der deutsche Aktienindex 9,40 Prozent. Bislang ist das der zweitgrößte Tagesverlust in seiner Geschichte. Da der Markt bis zu diesem Zeitpunkt deutlich gestiegen war, reichte es zum Jahresende dennoch zu einem knapp zweistelligen Kursplus.



© CanopyBox Images/Shutterstock.com

Die Asienkrise – 28. Oktober 1997

Im Sog der Asienkrise ging der DAX zeitweise über 13 Prozent in die Knie und beendete den Tag mit -8,04 Prozent. Auslöser war das Regime der starren Wechselkurse mit einer zu geringen Deckung durch Devisenreserven. Trotz der erheblichen Kursverluste im Jahresverlauf zeigte sich der deutsche Leitindex damals in der Jahresendabrechnung von seiner freundlichen Seite und erzielte ein sattes Kursplus von 47,11 Prozent.

Die Tech Bubble bzw. Dotcom-Blase beginnt zu platzen – 14. April 2000

Einer der schwächsten Handelstage an der US-Technologiebörse NASDAQ mit einem Kursminus von 9,7 Prozent. Nachdem zahlreiche Technologieunternehmen gegen Ende der 1990er-Jahre einen enormen Aufschwung erfahren hatten – das Internet schickte sich an, salonfähig zu werden – kam die große Ernüchterung. Es stellte sich heraus, dass viele der gehypten Unternehmen keine Substanz vorweisen konnten und gigantische Verluste machten.

Terroranschläge in den USA – 11. September 2001

Die Anschläge vom 11. September in den USA lösten Panik aus und der DAX-Index schloss mit einem Verlust von 8,49 Prozent, nachdem er im Handelsverlauf zwischenzeitlich über elf Prozent verloren hatte. Der Handel in Deutschland wurde vorzeitig beendet und die Wall Street, in unmittelbarer Nachbarschaft des ehemaligen World Trade Center, blieb überhaupt für einige Tage geschlossen. Damit begann die Zeit der großen Unsicherheit. Im Jahr 2002 legte der DAX das schwächste Anlagejahr seiner Geschichte hin. Der Jahresverlust belief sich damals auf 43,94 Prozent. Das Rezessionsgespenst in den USA und die unge-

wisse Lage im Irak wirkten sich nicht gerade positiv auf die Börsenkurse aus.

2008 – schwache Tage mal fünf

Unter den 20 schlechtesten Tagen des DAX befindet sich fünfmal das Jahr 2008. An der Spitze der 21. Jänner mit einer Wertminderung des Index von 7,2 Prozent. Richtig abwärts ging es dann im Oktober, der Deutsche Aktienindex verlor 2008 in Summe über 40 Prozent. Schuld daran war der massive Wirtschaftabschwung in den USA, gefolgt von zahlreichen Pleiten im Zuge der Hypothekenkrise.

Auf solide Unternehmen setzen

Langfristiges Denken ist gerade in schwankungsfreudigen Zeiten wichtiger denn je. Der Aktienmarkt bietet kurzfristig immer wieder unliebsame Überraschungen, teilweise sind diese Ausschläge sogar absolut unkalkulierbar. Das für viele überraschende Votum Großbritanniens für einen EU-Austritt hat dies erst vor Kurzem wieder bewiesen. Aber solide, global aufgestellte Unternehmen werden auch morgen noch ihre begehrten Produkte und Dienstleistungen verkaufen können. Es ist unabdingbar, auch an einem Crash-Tag an den Wertpapiermärkten einen kühlen Kopf zu bewahren und an seinen Prinzipien festzuhalten. Die Schoellerbank handelt auch in schwierigen Phasen getreu ihrem Motto „Investieren statt Spekulieren“. Das hat sich auch an den schwachen Börsentagen in der Vergangenheit immer bewährt. So wie der Mann beim Spaziergang, der ein bestimmtes Ziel hat, und der Hund, der aus einer Augenblickslaune heraus mal vor und mal zurück läuft.

Der Chart des DAX seit seiner Gründung zeigt auf: Antizyklisches Handeln und konsequentes Investieren hätte sich in jedem Fall bezahlt gemacht. ■

Entwicklung des Deutschen Aktienindex seit Juli 1986 indexiert, inkl. Wiederanlage der Ausschüttung



Quelle: Morningstar Direct

Am 1. Jänner 2017 tritt das Erbrechts-Änderungsgesetz 2015 in Kraft. In einer mehrteiligen Serie beleuchten die Experten der Schoellerbank die neuen Bestimmungen. Nach der gesetzlichen Erbfolge und den verschiedenen Möglichkeiten, den Nachlass zu regeln, widmet sich dieser Teil dem Pflichtteilsrecht.

Ein Artikel von Mag. Elke Esterbauer, CFP®, EFA®, Wealth Advisor/Tax, Foundation & Estate Planning, und Dr. Gertraud Fink, Wealth Advisor/Tax, Foundation & Estate Planning

Das neue Erbrecht: der Pflichtteil

In Österreich gilt das Prinzip der Testierfreiheit. Was das genau bedeutet, wurde in der zweiten Ausgabe des mehr Vermögen 2016 genau ausgeführt. Eingeschränkt wird die Testierfreiheit durch das Pflichtteilsrecht, das ab 1. Jänner 2017 den umfangreichsten Neuerungen im Erbrecht unterliegt. Die wesentlichsten Änderungen sollen in diesem Artikel auszugsweise dargelegt werden.

Das Pflichtteilsrecht sichert nahen Angehörigen, auch wenn sie nicht als Erben eingesetzt werden, einen Mindestanteil am Erbe. Pflichtteilsberechtigten Personen sind nach geltendem Recht die Kinder und deren Nachkommen sowie der Ehepartner, der eingetragene Partner und die Eltern der verstorbenen Person. Neu ab 1. Jänner 2017 ist, dass die Eltern und weitere Vorfahren den Pflichtteilsanspruch verlieren.

Die Höhe des Pflichtteils beträgt grundsätzlich die Hälfte des gesetzlichen Erbteils und berechnet sich gemäß folgender Tabelle:

Familienkonstellation	Gesetzliche Erbquote	Pflichtteilsquote
Nur Ehegatte	alles	1/2
Nur Kind	alles	1/2
Nur Eltern	alles	kein Pflichtteilsanspruch*
Ehegatte und 1 Kind	Ehegatte	1/3
	Kind	2/3
Ehegatte und 2 Kinder	Ehegatte	1/3
	Kind 1	1/3
	Kind 2	1/3
Ehegatte und Eltern	Ehegatte	2/3
	Eltern	1/3 kein Pflichtteilsanspruch**
Kind und Eltern	Kind	alles
	Eltern	0 kein Pflichtteilsanspruch

* Rechtslage bis 31.12.2016: Pflichtteilsquote „nur Eltern“ 1/3

** Rechtslage bis 31.12.2016: Pflichtteilsquote der Eltern neben dem Ehegatten 1/9

Anrechnung im Pflichtteilsrecht

■ Auswirkungen von Zuwendungen zu Lebzeiten

Grundsätzlich soll eine Ungleichbehandlung von Pflichtteilsberechtigten verhindert werden. Damit der letztwillig Verfügende nicht bereits zu seinen Lebzeiten den Pflichtteil eines Pflichtteilsberechtigten durch Schenkungen an andere schmälern oder vereiteln kann, legt das Gesetz genau fest, welche

“ Das Pflichtteilsrecht sichert nahen Angehörigen, auch wenn sie nicht als Erben eingesetzt werden, einen Mindestanteil am Erbe. ”

Vermögensverschiebungen bei der Berechnung des Pflichtteils zu berücksichtigen sind. Schenkungen, die der Verstorbene aus Einkünften ohne Schmälerung des Stammvermögens, zu gemeinnützigen Zwecken, in Entsprechung einer sittlichen Pflicht oder aus Gründen des Anstandes gemacht hat, gelten als Ausnahmen und sind, sofern der Verstorbene und der Geschenknehmer nichts anderes vereinbart haben, bei der Berechnung außer Acht zu lassen.

Wichtig ist die Unterscheidung, ob die Schenkung an pflichtteilsberechtigte oder nicht pflichtteilsberechtigte Personen gemacht wurde. Die Hinzurechnung zur Verlassenschaft erfolgt bei pflichtteilsberechtigten Personen unbefristet, bei nicht pflichtteilsberechtigten Personen nur hinsichtlich Schenkungen, die innerhalb der letzten zwei Jahre vor Ableben des Verstorbenen erfolgt sind.

Nach derzeitiger Rechtslage hat sich der Pflichtteilsberechtigte alles, was er vom Verstorbenen letztwillig erhalten hat, auf den Pflichtteil anrechnen

zu lassen. Darüber hinaus sind Vorempfänge und Vorschüsse auf Verlangen der Anrechnungsberechtigten zu berücksichtigen. Als Vorempfang gilt alles, was der Verstorbene bei Lebzeiten einem Kind zur Ausstattung anlässlich einer Verheiratung bzw. der Eintragung einer Partnerschaft oder unmittelbar zum Antritt eines Amtes oder eines Gewerbes gegeben oder zur Bezahlung der Schulden eines volljährigen Kindes verwendet hat. Vorschüsse sind Zuwendungen des Verstorbenen unter Lebenden, die ohne Rechtspflicht gegeben wurden und bei deren Hingabe die Verrechnung auf den Erb- oder Pflichtteil vereinbart wurde. Die Qualifikation als Vorempfang, Vorschuss oder Schenkung ist noch bis Ende dieses Jahres wichtig, da an die jeweilige Qualifikation unterschiedliche rechtliche Konsequenzen geknüpft sind.

Mit 1. Jänner 2017 sollen alle Formen unentgeltlicher Zuwendungen unter Lebenden – gleichgültig ob Schenkung, Vorschuss, Vorempfang oder die Vermögenswidmung an eine Privatstiftung – gleich behandelt werden. Der Verlassenschaft sind zur Berechnung der Pflichtteile alle Zuwendungen hinzuzurechnen, es sei denn, der Verstorbene hat die Anrechnung durch letztwillige Verfügung oder Vereinbarung mit dem Geschenknehmer erlassen. Schenkungen, auch jene

von Liegenschaften, sind ab 1. Jänner 2017 mit dem Wert zum Schenkungszeitpunkt zu bewerten und auf den Todeszeitpunkt zu valorisieren.

Möglichkeit zur Pflichtteilsstundung und Ratenzahlung

Zum Schutz der wirtschaftlichen Existenz der Pflichtteilsschuldner sowie zum Erhalt von Unternehmen wurde mit dem Erbrechts-Änderungsgesetz 2015 ab 1. Jänner 2017 die Möglichkeit geschaffen, den Pflichtteilsanspruch zu stunden. Die Stundung kann letztwillig vom Verstorbenen oder gerichtlich, auf Ver-

“ Mit 1. Jänner 2017 werden alle Formen unentgeltlicher Zuwendungen unter Lebenden – gleichgültig ob Schenkung, Vorschuss, Vorempfang oder die Vermögenswidmung an eine Privatstiftung – gleich behandelt. ”

langen eines Pflichtteilsschuldners, für die Dauer von bis zu fünf Jahren angeordnet werden. In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen kann das Gericht diesen Zeitraum auf insgesamt zehn Jahre verlängern.

Das gerechte Stück vom Kuchen? Aufgrund des Pflichtteilsrechts erhalten nahe Angehörige einen Mindestanteil am Erbe. Auch, wenn sie nicht als Erben eingesetzt werden.



Pflichtteilsminderung

Der letztwillig Verfügende kann den Pflichtteil in bestimmten Fällen auf die Hälfte mindern. Zulässig ist dies bereits dann, wenn der Verstorbene und der Pflichtteilsberechtigte zu keiner Zeit in einem Naheverhältnis, wie es in der Familie zwischen solchen Verwandten gewöhnlich besteht, standen. Das Recht auf Pflichtteils-minderung steht nicht zu, wenn der Verstorbene die Ausübung des Rechts auf persönliche Kontakte mit dem Pflichtteilsberechtigten grundlos abgelehnt hat.

Neu ist ab 1. Jänner 2017 die erweiterte Möglichkeit zur Pflichtteils-minderung. Nunmehr reicht es aus, dass über einen längeren Zeitraum kein Naheverhältnis bestand, das einem zwischen solchen Personen in der Familie gewöhnlich bestehenden Naheverhältnis entspricht. In den Gesetzesmaterialien zum Erbrechts-Änderungsgesetz 2015 wird ein Zeitraum von zwanzig Jahren als ausreichend erachtet.

Pflichtteilsverzicht

Beim Pflichtteilsverzicht handelt es sich um einen Vertrag, mit dem der Pflichtteilsberechtigte zu Lebzeiten des Verstorbenen im Voraus auf seinen künftigen Pflichtteilsanspruch verzichtet. Der Pflichtteilsverzichtsvertrag muss in Form eines Notariatsaktes errichtet oder gerichtlich beurkundet werden und kann sich auf die gesamte Verlassenschaft oder bestimmte Vermögensgegenstände (z. B. Geschäftsanteile) beziehen. Bei einem Pflichtteilsverzicht kann der Verzichtende vom Verstorbenen trotzdem letztwillig bedacht werden. Er ist auch gesetzlicher Erbe, z. B. wenn der Verstorbene kein Testament gemacht hat.

Um die Testierfreiheit des Verstorbenen zu erhöhen, ist der Abschluss von Pflichtteilsverzichtsverträgen ein geeignetes Mittel. Damit kann erreicht werden, dass keine oder weniger Pflichtteilsberechtigten vorhanden sind und der Verstorbene in seinem Handlungsspielraum folglich nicht oder weniger eingeschränkt ist. Darüber hinaus kann der Abschluss eines Pflichtteilsverzichtsvertrages ein probates Mittel zur Konfliktvermeidung sein. Zur Umgehung von Anrechnungspflichten erweist sich der Pflichtteilsverzichtsvertrag aber als ungeeignet.

Enterbung

Enterbung ist die gänzliche oder teilweise Entziehung des Pflichtteils durch letztwillige Verfügung. Der letztwillig Verfügende erklärt ausdrücklich, dass ein Pflichtteilsberechtigter nichts aus seiner Verlassenschaft erhalten soll.

Eine Enterbung ist nur zulässig und wirksam, wenn ein im Gesetz genannter Enterbungsgrund vorliegt. Solche sind beispielsweise die vorsätzliche Begehung einer gerichtlich strafbaren Handlung gegen den Verstorbenen oder ab 1. Jänner 2017 auch gegen bestimmte diesem nahestehende Personen, die mit mehr als einjähriger Freiheitsstrafe bedroht ist, oder etwa die Vereitelung des Letzten Willens (z. B. Vernichtung des Testaments des Verstorbenen).

Ein Sonderfall ist die Enterbung in guter Absicht. Diese ist zulässig, wenn aufgrund starker Verschuldung oder Verschwendungssucht die Sorge besteht, dass der Pflichtteil aufgebraucht wird und die Nachkommen diesen nicht erlangen werden. Der entzogene Pflichtteil muss in diesem Fall den Nachkommen des in guter Absicht Enterbten zugewendet werden.

Die im Gesetz aufgezählten Enterbungsgründe sind abschließend, weitere gibt es nicht. Auch Eltern, Ehegatten und eingetragene Partner können aus den genannten Gründen enterbt werden. Keine Enterbung ist die „Setzung auf den Pflichtteil“. Darunter ist die ausdrückliche Anordnung des Verstorbenen zu verstehen, dass der Pflichtteilsberechtigte nur den Pflichtteil erhalten soll. Dies ist ohne Vorliegen eines Enterbungsgrundes immer möglich.

“ Um die Testierfreiheit des Verstorbenen zu erhöhen, ist der Abschluss von Pflichtteilsverzichtsverträgen ein geeignetes Mittel. ”

Das Pflichtteilrecht mit seinen Schutznormen für den Pflichtteilsberechtigten hat zwingenden Charakter. Auch im Hinblick darauf und aufgrund seiner Komplexität ist eine professionelle juristische Beratung durch den Notar oder Rechtsanwalt unumgänglich. Es zeigt sich aber immer wieder, dass gerade durch die gesetzliche Verpflichtung der Erben zur Abdeckung von Pflichtteilsansprüchen oft massive Liquiditätsgänge entstehen. Solche Situationen befeuern familiäre Spannungen und enden nicht selten in Erbstreitigkeiten. Eine probate Möglichkeit für eine verantwortungsvolle Vermögensweitergabe ist eine zeitgerechte Planung der eigenen Nachfolgeregelung. Das auf Vorsorge- und Nachfolgefragen spezialisierte Wealth-Advisory-Team der Schoellerbank steht dabei gerne für alle Fragen zur Verfügung. ■

Kurz nach Ende eines jeden Quartals berichten börsennotierte Konzerne über ihre Ergebnisse. Resultate, die unter den Erwartungen liegen, lösen oft eine Welle von Aktienverkäufen aus. Umgekehrt greifen Investoren bei besseren Ergebnissen eifrig zu. Auch wenn alle Berichte wichtig sind: Die Schoellerbank orientiert sich stärker an langfristigem Wachstum als an kurzfristigen Quartalsergebnissen.

Ein Artikel von Philipp Kain, MSc, Portfoliomanager/Asset Management

Alle Quartale wieder: Anleger im Bann der Berichtssaison

An der Börse werden zukünftige Erwartungen gehandelt. Das zeigt sich besonders in der Berichtssaison. So kann es passieren, dass ein 50-prozentiges Gewinnwachstum den Aktienkurs nach unten treibt – nämlich dann, wenn Marktteilnehmer ein noch höheres Wachstum erwarteten. Auch umgekehrte Beispiele findet man zur Genüge. Einer der prominentesten Fälle im vergangenen Quartal war Apple. Der IT-Gigant vermeldete einen Umsatz- und Gewinnrückgang. Die Erwartungen der Aktionäre waren jedoch noch geringer. Der Kurs der Apple Aktie konnte daher trotz Ergebnismrückgang zulegen. Dasselbe gilt für viele Öl- und Gasunternehmen, die unter den niedrigen Rohstoffpreisen leiden. Aktionäre befürchteten ein noch wesentlich schlimmeres Quartal – die Aktien vieler Firmen stiegen. Hierbei handelt

es sich vor allem um ein psychologisches Phänomen. Längerfristig folgt der Aktienkurs dem Gewinnwachstum eines Unternehmens.

Kleine Schramme oder langfristiger Schaden?

Umsätze und Gewinne können sich durch eine Vielzahl von Gründen verändern. Wichtig zu unterscheiden ist, ob es sich um einmalige oder nachhaltige Effekte handelt. Eine große Investition, die den Gewinn verringert, wirkt sich zwar einmalig negativ aus, kann aber in der Zukunft zu höheren Erträgen führen. Vodafone hat etwa in den vergangenen zwei Jahren satte 19 Milliarden Pfund in die Modernisierung und Ausweitung des bestehenden Netzes gesteckt. Das Management erwartet sich durch diese Maßnahmen die Chance, neue Märkte zu erschließen und damit zusätzliche Gewinnquellen zu erschließen.

“ Eine große Investition, die den Gewinn verringert, wirkt sich zwar einmalig negativ aus, kann aber in der Zukunft zu höheren Erträgen führen. ”

Diese Investition drückt heuer den Gewinn pro Aktie, sollte aber in den kommenden Jahren positive Auswirkungen haben. Umgekehrt können Kostenreduktionen den Gewinn vorübergehend erhöhen. Werden jedoch Einsparungen in essenziellen Abteilungen wie in Forschung und Entwicklung getroffen, sollten bei jedem Investor die Alarmglocken läuten. Das kann zwar kurzfristig den Gewinn steigern, führt aber langfristig zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen.



© dennizn/Shutterstock.com

Gutes Ergebnis oder zu niedrige Erwartungen? Ein genauer und kritischer Blick lohnt.



Ein Quartal als Zwischenziel

Viele börsennotierte Firmen setzen sich dem Druck aus, kurzfristige Quartalsprognosen abzugeben. Investoren und Analysten wünschen sich diese Zahlen, um den Wert des Unternehmens bestmöglich einschätzen zu können. Dadurch werden Manager dazu gedrillt, nur kurzfristige Ziele zu erreichen – am besten zu übertreffen. Diese Praxis stößt nun auf die Gegenwehr einiger der prominentesten Firmenchefs. Warren Buffett (Berkshire Hathaway), Jamie Dimon (JP Morgan), Jeff Immelt (General Electric) und andere sprachen sich kürzlich in einem öffentlichen Brief gegen diese Vorgehensweise aus. Sie sind der Ansicht, dass diese Denkweise den Aktionären schaden könnte. Es gehe nicht darum, den Gewinn für ein bis zwei Quartale genau nach den Vorgaben zu (über-)treffen. Vielmehr solle Jahr für Jahr der Wohlstand der Eigenkapitalgeber konsolidiert werden.

Die besten Unternehmen schützen ihre Gewinne

Gegen ein oder mehrere schwächere Quartale ist kein Unternehmen immun. So haben etwa externe Ereignisse wie das Brexit-Votum im vorangegangenen Quartal temporären Einfluss auf den Aktienkurs fast aller Unternehmen. Längerfristig sind die besten

Unternehmen jedoch in der Lage, ihre Gewinne zu verteidigen. Wettbewerbsvorteile wie Umstellungskosten sind hier eine der effektivsten Methoden. Manche Firmen wie die IT-Giganten Microsoft, SAP oder Oracle können ihre Kunden so über Jahre halten. SAP macht die Hälfte seines Umsatzes mit der Servicierung bestehender Kunden. Ein Beleg für

“ Wer in die besten Unternehmen investiert, sollte sich über leichte Verfehlungen von Quartalszielen nicht allzu viele Gedanken machen. ”

diese Wettbewerbsvorteile sind meist hohe Renditen auf das eingesetzte Kapital. Wichtig ist, dass diese Renditen über den Zyklus hinweg gesichert sind und nicht bei der ersten Schwächephase zusammenbrechen. Wer in die besten Unternehmen investiert, sollte sich über leichte Verfehlungen von Quartalszielen nicht allzu viele Gedanken machen. Hier eröffnet sich vielmehr die Chance, ein hochwertiges Unternehmen zu günstigeren Preisen zu erwerben bzw. nachzukaufen. ■

Woher stammen eigentlich die Namen der Währungen? Die Herkunft des „Euro“ gibt keine großen Rätsel auf. Auch die Bezeichnung „Krone“ lässt die Wurzeln erahnen. Doch was bedeutet eigentlich „Dollar“ oder „Pfund“ wörtlich? Begeben wir uns auf die Spurensuche nach den Namensgebern diverser Währungen.

Ein Artikel von Alexander Schlager, Spezialist Vertriebsunterstützung/Schoellerbank Invest AG

Wie Währungen zu ihren Namen kamen



Dollar – die am weitesten verbreitete Währung der Welt

Wer hätte das gedacht? Das Wort „Dollar“ für die amerikanische Währung ist viel älter als die Vereinigten Staaten. Nicht weniger

überraschend ist die Tatsache, dass der Dollar seine Ursprünge im Flämischen oder Deutschen hat – genauer gesagt im böhmischen „Joachimsthal“ (heute Tschechische Republik), wo einst Silber abgebaut wurde. In diesem Gebiet wurde der „Joachimsthal“ geprägt – kurz Thaler/Taler. Dieser verbreitete sich rasch in ganz Europa und über weite Teile des Globus. Der damals schon bekannte spanische Taler wurde in den britischen Kolonien von Nordamerika als Zahlungsmittel akzeptiert. Aus dem europäischen Namen „Taler“ entstand schließlich der Begriff „Dollar“.

Das britische Pfund (Sterling) – die älteste Währung der Welt

Das britische Pfund ist rund 1.200 Jahre alt und damit die älteste Währung der Welt, die immer noch in Verwendung ist. Von wirtschaftlichem Gewicht ist

die britische Währung auf jeden Fall – doch auch der Name lässt erahnen, dass die Nutzer des Pfunds in früheren Zeiten einiges zu schleppen hatten. Der Name „Pfund“ leitet sich nämlich aus dem lateinischen Wort „Pondus“ – was „Gewicht“ bedeutet – ab. Der Name „Sterling“ beschreibt eine bestimmte Qualität von Silber. Gemeinsam steht Pfund Sterling somit für eine bestimmte Menge Silber in einer festgelegten Qualität.



Das Zeichen £ stammt übrigens vom Buchstaben L ab und leitet sich vom lateinischen libra (= Pfund) her. Diese Gewichtseinheit wurde auch zum Wiegen von Edelmetall genutzt.



Kronen – „königliche“ skandinavische und andere

In vielen europäischen Staaten, vor allem aber in den skandinavischen Ländern, wird mit der Krone bezahlt. Ob schwedisch „krona“ oder tschechisch „koruna“ – allen

Währungen gemein ist der Ursprung des Namens im lateinischen Wort „corona“ für „Krone“. Damit wurden verschiedene gebogene Dinge mit der Bedeutung „Kopfkranz eines Herrschers“ bezeichnet.

Rubel

Der Rubel rollt – allerdings nicht in seiner ursprünglichen Wortbedeutung. Die Bezeichnung für die russische Währung entspricht einem Gewichtsmaß für Silber bzw. Gold.

Im 14. Jahrhundert wurde der Rubel erstmals in Form von Gold- und Silbermünzen eingeführt. Bis dahin verwendete man Edelmetalle in Form von Barren als Zahlungsmittel. Um auch kleinere



“ Das britische Pfund ist rund 1.200 Jahre alt und damit die älteste Währung der Welt, die immer noch in Verwendung ist. ”



© schanz/Shutterstock.com

Beträge zahlen zu können, wurden von den Barren kleine Stücke abgebrochen. Auf diese Weise entstand auch der eigentliche Name der Währung. Denn Rubel bedeutet so viel wie „Abschlag“.



Yen, Yuan und Won – eine runde Sache

Der japanische Yen, der chinesische Yuan und der koreanische Won besetzten ursprünglich in allen drei Sprachen dasselbe Zeichen, das jedoch unterschiedlich ausgesprochen wird. Sinngemäß liegt den drei Währungen die Bedeutung „runder Gegenstand“ im Sinne von „runde Münze“ zugrunde.

Der „blumige“ Forint

Die ungarische Währung hat ihren Namen vom Florin erhalten, eine nach der Stadt Florenz benannte Goldmünze, die sich im 13. Jahrhundert in ganz Europa verbreitete. Der Name leitet sich vom italienischen Wort „fiore“ ab: Blume. Der Forint gehörte bis zum 17. Jahrhundert zu den stärksten Währungen der Region. Auch war Ungarn einer der größten Goldproduzenten Europas.



Peso

Die hauptsächlich in Südamerika verwendete Währung leitet sich vom spanischen Wort „Gewicht“ ab. Das Dollarzeichen „\$“ stand ursprünglich für den spanisch-mexikanischen Peso und wurde erst später auch für den US-Dollar verwendet.



Rupie

Die Rupie stammt vom altindischen „rupya“ ab und bedeutet wörtlich „verarbeitetes Silber“. Genutzt wird die Währung nicht nur in Indien, sondern unter anderem auch in Pakistan und Indonesien.

Der Rand – mit geografischen Wurzeln

Wie der Dollar hat auch der Rand in Südafrika seinen Namen von einem rohstoffreichen Gebiet erhalten. Es handelt sich dabei um die südafrikanische Region „Witwatersrand“ in der Gegend um Johannesburg, die für ihre überaus reichen Goldvorkommen bekannt war.



“ Die ungarische Währung hat ihren Namen vom Florin erhalten, eine nach der Stadt Florenz benannte Goldmünze, die sich im 13. Jahrhundert in ganz Europa verbreitete. ”

Ringgit – den Betrügnern auf der Spur

Auf einen früher weitverbreiteten Betrug geht der Name der malaysischen Währung „Ringgit“ zurück, was so viel wie „gezackt“ bedeutet. Münzen aus Edelmetallen wurden gern an den Rändern abgeschliffen, um aus dem Metallstaub neue Münzen herzustellen. Um diesen Betrug einzudämmen, begannen die Prägeanstalten, Münzen mit gezackten Rändern herzustellen. So ließen sich Abschleifungen leichter erkennen. ■



© Justas/Militaris/Semester/Fat Jackey/gnopanus/Aperture51/DW art/pzAxe/Shutterstock.com

Europa hatte das Mittelalter – „das dunkle Zeitalter“, wie es häufig zu Unrecht betitelt wird – längst hinter sich gelassen. Und dennoch hat es die über Jahrhunderte gewachsenen, sozial und wirtschaftlich überlegenen Strukturen der griechischen und römischen Welt hinweggefegt, um in kleinräumige, weitgehend auf die Selbstversorgung angelegte Einheiten zu zerfallen. Erst die Wiedergeburt der Städte brachte vielerorts einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Ein Artikel von MMag. Dr.Thiemo Gaisbauer, Emissionsspezialist/Aktiv Passiv Management

Jean-Baptiste Colbert – Finanzminister des Sonnenkönigs

Das Land ernährte die Stadt und die Stadt versorgte das Land. Der Handel blühte auf und machte die Bürgerinnen und Bürger – die neue soziale Struktur – neben dem besitzenden Landadel zu vermögenden Leuten. Mit der Entdeckung der Neuen Welt hinter den Ozeanen wurden neue Ressourcen und Märkte geschaffen. Europa war globales Zentrum des so entstandenen Welthandels. Zunächst profitierten Portugal und Spanien von dieser Sonderkonjunktur, ehe die Niederlande, England und schließlich Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert ihr weltweites Kolonialnetz mit Nachdruck entfalteten.

Vom Tuchhändlersohn zum Finanzminister des Sonnenkönigs

In diese Welt wurden zwei Persönlichkeiten hineingeboren, die einander fanden und förderten. Der eine mit nahezu grenzenlosem Reichtum und überwältigender Macht ausgestattet, der andere mit allen Wassern der Kaufmannskunst gewaschen. Die Rede ist von Sonnenkönig Ludwig XIV. und seinem Finanzminister Jean-Baptiste Colbert.

Als Jean-Baptiste Colbert 1619 in Reims geboren wurde, gehörte seine Familie zum wohlhabenden Bürgertum. Den Reichtum hatte sie durch den Handel mit feinem Tuch und Stoffen erlangt, welche sie aus den Niederlanden und England importierten und an barocke Modeschöpfer mit ihren kaum mehr an Pracht und Ausgefallenheit zu überbietenden Kreationen für die Eliten teuer verkauften. Der Bedarf an exquisiten Stoffen war enorm, was den Kleidungs-



stücken aus dieser Zeit auch anzusehen ist. Dieses Beispiel zeigt ein wesentliches wirtschaftliches Problem des Ancien Régime: Die agrarisch dominierte Volkswirtschaft Frankreichs hatte zu dieser Zeit wenig aufzuweisen, was die Höhe der Importe ausgeglichen hätte. Ein permanentes Handelsbilanzdefizit war die Folge.

Bereits in jungen Jahren arbeitete Jean-Baptiste im väterlichen Tuchhandelsbetrieb mit. Sein bemerkenswert geschickter Umgang mit Geld- und Kredittransfers sowie die erfolgreiche Verwaltung des Familienvermögens blieben nicht unbemerkt. Kardinal Jules Mazarin, ein Gönner der Colberts, erkor ihn zu seinem privaten Vermögensverwalter. Die hehre Finanzpolitik war Jean-Baptistes Steckenpferd. Während der junge Colbert sich seine ersten Sporen verdiente, wurde der spätere Sonnenkönig Ludwig geboren. Er war noch relativ unerfahren, als er sein Reich übernahm. Kardinal Mazarin, „regierender Minister“ am königlichen Hof, holte sich den talentierten Colbert für anspruchsvolle Aufgaben an seine Seite.

“ Bereits in jungen Jahren arbeitete Jean-Baptiste Colbert im väterlichen Tuchhandelsbetrieb mit. Sein bemerkenswert geschickter Umgang mit Geld- und Kredittransfers sowie die erfolgreiche Verwaltung des Familienvermögens blieben nicht unbemerkt. ”

Frankreich in der Krise

Edelmetall galt damals als der Inbegriff von Reichtum. Spanien lebte dies vor, die Niederlande besaßen die größte Handelsflotte der Welt. England beherrschte viele Kolonien und konnte von seiner großen Insel aus sein Gebiet relativ autark bewirtschaften. Seine autonome gewerbliche Produktion und der starke Export von Fertigprodukten mehrten das begehrte Gold und Silber im Land, es herrschte Handelsbilanzüberschuss. Merkantilismus nennen die Wirtschaftstheoretiker diese dort in vielen Bereichen der Ökonomie vorherrschende Wirtschaftsform. Nur Frankreichs Wirtschaft kam nicht so richtig in Schwung. Dennoch wollte es sich mit seinen mächtigen Welthandelsnachbarn messen können. Der Machthunger des absolutistischen Hofes und die vielen Kriege mussten bezahlt werden.

Colbert und sein Wirtschaftsprogramm

Mit den Ideen des französischen Ökonomen Antoine de Montchrétien in der Tasche entwickelte Colbert am Hof Ludwig XIV. seine eigenen Theorien und Konzepte für die künftige Wirtschaftspolitik Frankreichs. Tatsächlich gelang es ihm, den nationalen Reichtum zu erhöhen: Er erhob Einfuhrzölle, gewährte Ausfuhrprämien für Fertigprodukte, förderte den Import von Rohstoff- und Halbfertigprodukten und verbot deren Ausfuhr. Dadurch konnte sich Frankreich ein stehendes Heer und eine schlagkräftige Flotte leisten, die es zu einem mächtigen Konkurrenten Englands machten. Dessen Argwohn wurde mit der Gründung von Handelskompanien noch zusätzlich angefacht. Colbert setzte nicht nur auf die Sanierung der Außenhandelsbilanz. Er förderte auch das Gewerbe durch Wirtschafts- und Infrastrukturmaßnahmen. Straßen und Kanäle wurden gebaut, die Binnenzölle im Land beseitigt und Maß- und Gewichtseinheiten vereinheitlicht. Die Errichtung

von königlichen Manufakturen für die Herstellung von Seidenstoffen, Spitzen, Strümpfen, Teppichen, Porzellan oder Spiegeln erfuhr besonderes Augenmerk. Für diese Luxusartikel ist Frankreich bis heute berühmt.

Der Merkantilismus – ein Erfolgskonzept?

Trotz dieser Leistungen darf man die Bedeutung des französischen Merkantilismus nicht überschätzen. Colberts Programm entstand im Ablauf sich gegenseitig beeinflussender politischer und wirtschaftlicher Ereignisse. Im Gegensatz zu früheren Ansichten, denen zufolge Colbert ein geniales Gesamtkonzept entwickelte, deutet heute mehr darauf hin, dass sein Rezept aus einer Summe aufeinander folgender punktueller Interventionen bestand. Zwar gelang ihm eine vorübergehende Sanierung der Staatsfinanzen, jedoch blieb das marode französische Steuersystem von seinen Reformen unberührt. Die steigende Staatsverschuldung bekam er nicht in den Griff. Seinem Erfolg wirkten nicht zuletzt die Kräfte des luxuriösen Lebensstils seines Herrn und die vom Absolutismus geprägte Hegemonialpolitik Frankreichs deutlich entgegen.

Als Jean-Baptiste Colbert 1683 starb, übernahmen seine Nachfolger viele seiner Ideen, welche sich als Ganzes aber nicht nachhaltig durchzusetzen vermochten. Dennoch wurden immer wieder Teile aus Colberts Wirtschaftspolitik – welche heute unter dem Begriff „Colbertismus“ bekannt ist – für neue Konzepte modernerer ökonomischer Überlegungen herangezogen und erfolgreich adaptiert. Als Ludwig XIV. 1715 mehr als 30 Jahre nach dem Tod seines ehemaligen Finanzrats starb, war Frankreich das reichste Königreich Europas. Dies verdankte es nicht zuletzt seiner enorm leistungsfähigen Wirtschaft, deren Ursprung in Jean-Baptiste Colberts Reformen lag. ■

Der Sonnenkönig und sein Gefolge: Der von Jean-Baptiste Colbert propagierte Merkantilismus sollte den Reichtum des Landes steigern und dadurch die Macht des Staates vergrößern.



Eine der – zumindest optisch – wohl schönsten Anagemöglichkeiten ist jene auf vier Rädern: Oldtimer erfreuen sich ungebrochen hoher Beliebtheit und sorgen bei Alt und Jung für Begeisterung.

Ein Artikel von Marcus Hirschvogel, BA, Presseprecher Schoellerbank AG

Oldies but Goldies: Oldtimer im Trend

Glänzendes Chrom, schnittige Formen und Retro-Feeling: Oldtimer haben eine große und treue Fangemeinde. Auch unter Anlegern sind die schicken Oldies begehrt – doch nicht uneingeschränkt zu empfehlen. Jeder, der sich für ein historisches Anlageobjekt mit Pferdestärken entscheidet, sollte einige Punkte beachten. So wollen unter anderem Marke und Modell wohlüberlegt gewählt werden, damit eine gute Rendite erzielt werden kann. Prestigetragende Marken wie Mercedes oder BMW sind zweifellos sicherere Anlageobjekte, aber nicht per se ein Garant für hohe Gewinne. Deshalb ist auch

der Typ ausschlaggebend: Der legendäre Flügeltürer (Gullwing), der Mercedes 300 SL, ist beispielsweise ein ewiger Klassiker. Zwischen 1954 bis 1957 als Coupé gebaut, wurde er in den Jahren 1957 bis 1963 als Roadster angeboten.

Wann aus einem Oldie ein Oldtimer wird

Der Eintrag „Historisches Fahrzeug“ wird im Typen- und Zulassungsschein nur dann genehmigt, wenn neben der entsprechenden Baujahrsdefinition auch der Nachweis der Originalität und Erhaltungswürdigkeit erbracht wurde. Im österreichischen Kraftfahrzeuggesetz heißt es:

- Demnach ist ein historisches Fahrzeug ein erhaltungswürdiges, nicht zur ständigen Verwendung bestimmtes Fahrzeug
- mit Baujahr 1955 oder davor, oder das älter als 30 Jahre ist und in die vom Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie approbierte Liste der historischen Kraftfahrzeuge eingetragen ist (§ 131b).

Die neuen Oldtimer ab 2016

Im Jahr 2016 wurden wieder einige Fahrzeuge neu in den Club der altehrwürdigen Automobile aufgenommen. Einer der Neuen, die 2016 den Oldtimerstatus erhalten, ist der Porsche 959. Als Supersportwagen der 1980er-Jahre (1986 bis 1988) versteckt er 450 PS unter seiner schicken Haube. Von diesem Auto wurden 292 Exemplare hergestellt; der Kaufpreis für den Porsche 959 liegt mittlerweile bei über einer Million Euro.



© Nadezda Murmakova/Shutterstock.com



© Heritage Images / Kontributor / Getty Images

Eine Auswahl der Autos, die 2016 den Oldtimerstatus erhalten

- | | |
|--------------------------|---------------------|
| ■ Aston Martin V8 Zagato | ■ Jaguar XJ40 |
| ■ BMW 7er E32 | ■ Lamborghini LM002 |
| ■ BMW E30 M3 | ■ Porsche 924 S |
| ■ Chrysler Le Baron | ■ Porsche 944 S |
| ■ Corvette C4 | ■ Porsche 959 |

Die schönste Gelegenheit, um die historischen Schmuckstücke auf vier Rädern auszufahren, bieten



Ein Prachtexemplar bei der Lindau-Klassik: Der BMW Dixi DA 4.36 weitere historische Fahrzeuge nahmen an der diesjährigen Rallye durchs Allgäu teil.

Oldtimerrallyes. Ein Treffpunkt für die Besitzer der alten Autos ebenso wie für jene, die die automobilen Klassiker einfach nur bestaunen möchten.

Lindau-Klassik: Oldtimerrallye quer durchs Allgäu

Bereits seit 21 Jahren heißt es am Lindauer Hafen alljährlich im Juni: „Ein bisschen Spaß muss sein und nicht Stress über Tage“. Und das Motto der Oldtimerrallye Lindau-Klassik ist Programm: Quer durch das reizvolle Allgäu führt die 230 Kilometer lange Tour, bei der Jahr für Jahr motorisierte Schmuckstücke aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an den Start gehen. Wer die historischen Fahrzeuge in Ruhe bewundern möchte, hat vor dem Start an der Seepromenade die Chance dazu. Und das lohnt sich allemal: Die Lindau-Klassik ist immer ein Garant für hochkarätige Oldtimer; von Bentley über Porsche bis Jaguar sind oft auch echte Raritäten unter den teilnehmenden Autos.



Bereits zum 10. Mal veranstaltete der Oberösterreichische Motor Veteranen Club (OÖMVC) heuer die K&K Wertungsfahrt. Der OÖMVC wurde in den 1960er-Jahren mit tatkräftiger Unterstützung von Bankier Dr. Herbert von Schoeller ins Leben gerufen.



Der Gesamtsieger bekam den Goldpokal der Schoellerbank von Landesdirektor Gerold Humer (links im Bild) überreicht. Dies war ein würdiger Abschluss für eine perfekt organisierte K&K Wertungsfahrt.

K&K Wertungsfahrt: Rallye auf Kaisers Spuren

In der Kaiserstadt Bad Ischl treffen sich alle zwei Jahre im Juni Tausende Oldtimer-Freunde aus dem In- und Ausland, um zahlreiche Vorkriegsklassiker zu bewundern. Die K&K-Wertungsfahrt im oberösterreichischen Salzkammergut ist zum Highlight avanciert, werden hier doch besonders exquisite Autos und Motorräder bis Baujahr 1949 vorgeführt. Bad Ischl bietet als Start- und Zielort den optimalen Rahmen für die alljährliche Ausfahrt in der UNESCO-Welterberegion. Entlang der schönen Seen des Salzkammerguts, vorbei an hochaufragenden Bergen und schroffen Felsformationen – die wildromantische Landschaft an der Grenze zwischen Oberösterreich und Salzburg lässt sich im eleganten Oldtimer besonders gut genießen. Auf den Gewinner der K&K Wertungsfahrt, der im Rahmen von Gleichmäßigkeitswertungen ermittelt wird, wartet ein ebenso schöner Hauptpreis: der Goldpokal der Schoellerbank. ■



Ein abwechslungsreicher Kultursommer



„Jedermann“ in Salzburg

Es war eine tolle Gelegenheit, Cornelius Obonya in seiner letzten Saison als „Jedermann“ zu bewundern: Im August lud die Schoellerbank wie schon in den vergangenen Jahren Kunden zu den Salzburger Festspielen, um das berühmte Stück vom Leben und Sterben des reichen Mannes zu sehen. Neben Obonya begeisterten auch Buhlschaft Miriam Fussenegger oder das Slapstick-Duo Stephan Kreiss und Hannes Flaschberger in der Rolle des Dünnen und des Dicken Veters. Das Wetter spielte mit, die Vorstellung des „Jedermann“ fand draußen auf dem Domplatz statt. Beeindruckt von der Kulisse und der Inszenierung ging es nach der Aufführung zu einem gemütlichen Abendessen in das traditionsreiche Restaurant K&K am Waagplatz, bei dem die Kunden und Berater die Gelegenheit zu anregenden Gesprächen nutzten.

Eine Nacht in Venedig

Außergewöhnliche musikalische und kulinarische Genüsse standen im Juni für Gäste der Schoellerbank bei einem Abend in Venedig auf dem Programm. Dieses Jahr hatte die Schoellerbank gemeinsam mit dem „Corriere del Veneto“ und dem künstlerischen Leiter des Orchesters „San Giorgio“, Alessandro Tortato, wieder zur „Cena di Note“ gebeten. Pro Jahr finden fünf dieser besonderen Abendveranstaltungen statt. In einem direkt am Canal Grande gelegenen Hotel erwartete die Gäste ein Auftritt der Sopranistin Francesca Scaini. Die Sängerin, sie hat den internationalen Maria Callas Preis gewonnen, wurde von Alessandro Tortato auf dem Klavier begleitet. Nach dem musikalischen Auftakt ging es mit einem Menü von „La Cucina“-Küchenchef Alberto Fol auch kulinarisch auf hohem Niveau weiter. Fols Liebe zum Detail und zu hochwertigen regionalen Lebensmitteln war in jedem Gang zu schmecken und begeisterte die Gäste.



Klangvoller Vormittag auf Schloss Laudon

Das Kammermusikfestival Schloss Laudon ermöglichte auch heuer eine musikalische Entdeckungsreise. Bei einer Matinee des Festivals, das von der Schoellerbank gesponsert wird, präsentierte das Aron Quartett neben Mozart und Brahms auch die „Meditation for String Quartet“ von Vilem Tausky. Das Festival hat es sich zum Ziel gesetzt, in Vergessenheit geratene Werke von unter dem Naziregime verfolgten Komponisten aufzuführen, Tausky war einer von ihnen. Beim Empfang nach dem Konzert begrüßte die Schoellerbank auch Mitglieder des Aron Quartetts, den Solisten Massimo Giuseppe Bianchi – dessen Auftritt bei der Matinee sich als weiteres Highlight entpuppte – sowie die Grafikerin und Fotografin Christine de Grancy, deren Arbeiten bei einer Ausstellung im Schloss zu sehen waren.



© Schloss Laudon / Julia Wesely



© ORF/Hans Leitner

Musikalische Sternstunde

Es war sicher einer der Höhepunkte der sommerlichen Konzertsaison, den die Schoellerbank mit Kunden auf Schloss Grafenegg erlebte: Bei dem von Rudolf Buchbinder initiierten Klassikfestival, das heuer zum zehnten Mal stattfand, spielte das Mariinsky Orchester St. Petersburg unter dem russischen Dirigenten Valery Gergiev Werke von Tschaikowski. Für Staunen und Begeisterung beim Publikum sorgte dabei der Auftritt des erst 19-jährigen Pianisten George Li. Der Amerikaner chinesischer Abstammung hat den letzten Tschaikowski-Wettbewerb gewonnen und schon mit 15 Jahren vor US-Präsident Barack Obama und der deutschen Kanzlerin Angela Merkel in Washington gespielt. Nach dem fulminanten Konzert klang der Abend im renommierten Gut Oberstockstall der Familie Salomon aus.

Bruckners „Sechste“ sorgte für Begeisterung

Mit seiner imposanten Darbietung von Bruckners Sechster Symphonie begeisterte Mitte August das Oberösterreichische Jugendsymphonieorchester unter Rémy Ballot die Gäste in der Stiftsbasilika. Das Konzert, das die Schoellerbank sei jeher unterstützt, war der Höhepunkt der diesjährigen St. Florianer Brucknertage.



Freuten sich über klassische Klänge im wunderschönen Ambiente (v.l.n.r.): Jürgen Danzmayr, Schoellerbank Aufsichtsratsmitglied, Probst Johannes Holzinger, Ferenc Schwartz, Mag. DDr. Herbert Helml, Dr. Leopold Ofner, Gerold Humer, Schoellerbank Landesdirektor, Dr. Klaus Laczika, Musikalischer Leiter St. Florianer Brucknertage.

“ Wer ein Vermögen besitzt,
ist ein Geheimnis.
Wer es vermehren kann,
nicht. ”

Auszeichnungen zu gewinnen, ist die Pflicht einer soliden Privatbank. So misst man sich im internationalen Vergleich. Hochzufriedene Kundinnen und Kunden betreuen zu dürfen, ist für uns die Kür. Dafür setzen wir uns Tag für Tag ein. Mit Weitblick, Sachverstand und Herzblut.

www.schoellerbank.at

